

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 18

Artikel: Politische Beeinflussung?
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

31. Mai 1965

Politische Beeinflussung?

Er war richtig aufgebracht, unser junger Kanonier J. I., als er mit kräftigen Worten gegen die «politische Beeinflussung der Soldaten» wettete. «Ich bin kein Kommunist und habe nicht die geringsten Sympathien dafür, aber ich lasse mich im Dienst einfach nicht politisch bearbeiten!» – Was war geschehen? Im WK war ein Hauptmann in der Batterie des Kanoniers I. erschienen und hatte zu den Soldaten über die weltpolitische Lage gesprochen. Nach I. war es eine «einzige Hetze gegen Rußland» gewesen und mit ihm wären die meisten Soldaten darüber einig gewesen, daß diese Art politischer Beeinflussung abgelehnt werden müsse.

Ich kenne den I. nicht näher und ich muß meiner Antwort ausschließlich seine Angaben zugrundelegen. Eines darf ich aber als sicher voraussetzen – und der erzürnte Kanonier I. hat mir das auch bestätigt – daß der Referent in keiner Weise seine Zuhörer parteipolitisch zu beeinflussen suchte. Damit ist meines Erachtens schon ein wesentlicher Teil des Vorwurfs hinfällig. Es mag aber sein, daß der Referent vielleicht ungeschickt gesprochen hat, etwa in dem Sinne: alles, was im Bereiche der kommunistischen Staaten geschieht, ist schlecht und alles was der Westen (eingeschlossen die Schweiz) tut und läßt, ist gut. Diese simple Schwarzweißfärberei ist tatsächlich ungut und wird leider noch viel zu oft angewendet. Daß ein zum Zuhören befohlener Wehrmann deswegen in Zorn geraten kann und dann das Kind mit dem Bad ausschüttet, ist an und für sich verständlich. Andererseits hat aber auch Kanonier I. zugeben müssen, daß unsere Armee auf eine sachliche und der Wahrheit entsprechende Aufklärung nicht verzichten darf. Denn Aufklärung ist eine wichtige Waffe im psychologischen Krieg.

Was I. nämlich in Bausch und Bogen ablehnt, wird in der sowjetischen Armee und in allen Armeen der Warschauerpaktmächte systematisch und jeden Tag betrieben. «Politische Truppenarbeit» gehört in allen kommunistischen Armeen zum täglichen Brot der Soldaten. Jede Gruppe, jeder Zug, jede Kompanie und so jede Einheit bis hinauf zum Korps hat ihren «Politkommissar», dem keine andere Aufgabe gestellt ist, als die Truppe politisch auf die Generallinie der Partei (des Kremls oder Pekings) auszurichten. Politische Arbeit ist der Gefechtsausbildung gleichgesetzt. Wenn die Soldaten bei uns nach dem Abendessen frei ver-

fügen können, werden jene der kommunistischen Armeen zum «Polit-Unterricht» befohlen. Darin, lieber Kanonier I., liegt der Unterschied. Sie haben während Ihres dreiwöchigen WK einen einzigen Vortrag von ungefähr einer Stunde Dauer anhören müssen – notabene in der Arbeitszeit! Die Soldaten von der anderen Feldpostnummer werden während zwei Jahren praktisch jeden Abend nach Dienstscluß geschlossen zum Polit-Unterricht geführt! Es lohnt sich, auch darüber einmal nachzudenken! Und noch etwas, Kamerad:

Sie beklagen sich, ob zu Recht oder Unrecht, sei dahingestellt, daß Ihr Referent reine Schwarzweißmalerei betrieben habe. Sie dürfen mir aber glauben, daß die politischen Kommissare in den kommunistischen Armeen überhaupt nichts anderes tun und erst noch eine Perfektion darin erreichen, die auch unsere kühnsten Vorstellungen schlägt. Die politischen Kommissare formen das Weltbild ihrer Soldaten und was diese Fanatiker sagen, wird geglaubt. Da gibt es keine Opposition.

Ich bitte Sie nur um eines, Kamerad: vergleichen Sie und prüfen Sie, ob es nicht notwendig ist, daß auch wir unsere Waffen im kalten Kriege schärfen?

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Wenn wir den Blick nach Norden wenden, wo die **deutsche Bundeswehr** dieses Jahr mit der Unterstellung der 12. Division unter das Oberkommando der NATO bisher als einziges Land den Verpflichtungen gegenüber der Atlantischen Allianz vollständig nachgekommen ist, sind wir Zeugen einer Aufrüstung, die, angefangen vom Nullpunkt nach einem verlorenen Krieg und seiner für das Land erzwungenen totalen Abrüstung, waffentechnisch zur modernsten der Welt gehört. In Bonn wird zudem darauf hingewiesen, daß 1970 für die Bundeswehr ein weiteres entscheidendes Jahr werden dürfte, beabsichtigt doch das Bundesverteidigungsministerium das Heer mit weiteren modernsten und bereits erprobten Waffen und Geräten auszurüsten. Bis zu diesem Zeitpunkt soll auch die bundesdeutsche Marine über drei in den Vereinigten Staaten bestellte Lenk-waffen-Zerstörer verfügen, während man bei der Luftwaffe weitere Fortschritte im Hinblick auf einen Senk-

rechtstarter erwartet, der das Jagdflugzeug F 104 G, den «Super-Starfighter» ablösen könnte, an dem man nicht nur eitel Freude hatte.

Die seither angelaufene Planung, kann sie termingerecht realisiert werden, wird dazu führen, daß die Bundeswehr 1970 eine Stärke von 500 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften aufweisen wird. Dazu kämen für den Mobilmachungsfall noch einige hunderttausend Reservisten, die vor allem in der territorialen Verteidigung notwendig werden. Gegenwärtig liegt die Mannschaftsstärke der Bundeswehr bei rund 440 000 Mann. Nach den Vereinigten Staaten stellt somit die Bundesrepublik das größte Kontingent der NATO-Streitmacht. Die Stärke des Heeres beträgt heute sieben Panzer-grenadier- und drei Panzerdivisionen sowie je eine Luftlande- und eine Gebirgsdivision.

Zum Bestand der Luftwaffe gehören heute fünf schwere und drei leichte Jagdbombengeschwader, zwei schwere und ein leichtes Aufklärungsgeschwader, zwei Jagdgeschwader, drei Lufttransportgeschwader und eine Hubschrauberstaffel. Dazu kommen noch eine Reihe Verbindungsstaffeln, 15 Flugabwehrraketen-Bataillone, Fernmelde-, Versorgungs- und Ausbildungsregimenter.

Die Marine verfügt heute über 14 schwimmende und zwei fliegende Geschwader. Zu den 183 Schiffseinheiten gehören sieben Zerstörer, sechs Fregatten, 49 Schnellboote und 50 Minensucher, wie auch Unterseeboote, Landungsfahrzeuge auch zahlreiche kleinere Einheiten mit Hilfsschiffen.

Nach kürzlichen Ausführungen des Bundesverteidigungsministers Kai Uwe von Hassel, wird bei Abschluß des Aufbaues der Bundeswehr, der mit dem Jahr 1970 zusammenfallen dürfte, die militärische Landesverteidigung der Bundesrepublik über 12 einsatzbereite Divisionen des Heeres, 20 Luftwaffengeschwader, 23 Flugabwehr-Bataillone und 24 Geschwader der Kriegsmarine verfügen. Es wird in Bonn davon gesprochen, daß in der gegenwärtigen Phase der Konsolidierung, die noch bis Ende 1966 andauern soll, keine neuen Verbände aufgestellt werden. Das Schwergewicht wird auf der beabsichtigten Modernisierung von Waffen und Geräten liegen, wie auch bei der Behebung des Mangels an Offizieren und Unteroffizieren. Es handelt sich dabei um eine der schwersten Sorgen der jungen deutschen Wehrmacht, fehlen